

Natascha Pomino¹, Katrin Schmitz¹, Tim Diaubalick^{1,2}

(¹ Bergische Universität Wuppertal, ² Universität Mannheim)

Variationserfassung in Herkunftssprachen am Beispiel von DOM im Spanischen

Mehrsprachigkeit ist in der heutigen globalisierten Welt vielmehr die Regel als die Ausnahme. Dennoch wird häufig weiterhin die Kompetenz eines monolingualen Sprechers in den Vordergrund gerückt, wodurch die sprachliche Kompetenz von sogenannten Herkunftssprechern (HS, *heritage speakers*) randständig behandelt wird. HS sind i.d.R. Immigrantenkinder, die im Gastland geboren wurden oder in der frühen Kindheit dort angekommen sind und neben ihrer Herkunftssprache (HL, *heritage language*) die jeweilige Umgebungssprache erwerben. Obwohl die HL als Erstsprache erworben wird, werden in der sprachlichen Kompetenz häufig Abweichungen zu monolingualen Sprechern derselben Sprache beobachtet. Eine in der Literatur besonders in Bezug auf die Kompetenzen hispanophoner HS in den USA vertretene Auffassung führt Abweichungen auf einen unvollständigen Spracherwerb zurück. Eine andere Auffassung geht davon aus, dass trotz etwaiger Abweichungen zwischen monolingualen L1-Sprechern und HS ein vollständiger Spracherwerb erfolgt, wobei es sich jedoch um den Erwerb einer Sprachkontaktvarietät handelt. Kompetenzdifferenzen zwischen der monolingualen Ausgangsvarietät und der bilingualen Grammatik werden somit in beiden Fällen anders behandelt als Kompetenzdifferenzen zwischen monolingualen Sprechern einer Sprache. Dies wirft die Frage auf, wie homogen die Grammatiken mono- und bilingualer Sprecher sein müssen, um sie als Muttersprachler ihrer Sprache klassifizieren zu können und wie diese messbar gemacht werden kann.

Dieser Frage gehen wir anhand der Ergebnisse einer Pilotstudie zum *Differential Object Marking* (DOM) nach, das als ein mehrfaches Schnittstellen-Phänomen besonders aufschlussreich erscheint. Mithilfe eines Experiments (Grammatikalitätsurteilen und Lückentext) untersuchen wir die Kompetenz von deutsch-spanisch bilingualen HS in Deutschland und einer monolingualen Gruppe von Spanisch-Sprechern aus Spanien sowie L2-Lerner des Spanischen zu Vergleichszwecken. Unsere Resultate zeigen, dass die deutsch-spanischen HS sich weitaus zielsprachlicher verhalten als die aus der Literatur bekannten englisch-spanischen HS aus USA. Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Herkunftssprechern und der monolingualen Kontrollgruppe, wohl aber zwischen diesen beiden und den L2-Lernenden. Darüber hinaus verhalten sich die HS hinsichtlich ihrer Grammatikalitätsurteile im Gegensatz zu den L2-Lernenden relativ homogen. Ihr durch-schnittlicher Varianzwert ist fast identisch mit dem der monolingualen Sprecher. Schlussfolgernd zeigt dies, dass die HS ein gemeinsames sprachliches System besitzen, das zwar von dem monolingualer Sprecher abweichen kann, jedoch nicht aus individuellen Lernervarietäten besteht, wie es bei L2-Sprechern der Fall ist.